Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 2 (1898)

Heft: 1

Artikel: Das Schweizerische Landesmuseum

Autor: Lehmann, H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-571595

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Das Schweizerische Landesmuseum in Bürich.

Bon &. Lehmann, Bürich.!

Schönenwerb.

Toch vor Ablauf des vergangenen Jahres faßte der Bundes-rat den Beschluß, die Eröffnungsseier für das Schweizerische Landesmuseum auf den 25. Juni 1898 festzuseten. Rur wenige Monate trennen uns von diesem in der Geschichte unseres Landes höchft bedeutungsvollen Afte, welcher der Opferfreudigkeit unferes Bolfes für ibeale Zweck und vor allem dem der Stadt Zürich ein glänzendes Zeugnis ausstellen wird. Leider war es dem Begründer diese nationalen Werkes nicht vergönnt, den herrelichen Baum wachsen und Früchte tragen zu sehen, zu welchem er im Jahre 1883 mit starker Hand das schwache Reis gesteckt hatte. Um 17. Oktober 1888 erlag das thateureiche Leben Prosture Salaman Vögeling in Livik ginen lang der kateureiche

feffor Salomon Bögelins in Zürich einem langen Leiben, nachdem ihm ein herbes Schickfal wenigftens noch vergönnt hatte, die Berwirklichung fei= stein noch vergonnt gatte, die Verwirtlichung seines Projektes in sicherer Zukunft zu wissen. Aber noch brannte der Wettkampf der Städte um den Sitz des neuen Institutes. Wenn Zürich als Siegerin aus diesem Streite hervorging, so wird es heute wohl selbst von Denen dazu beglückwünsicht, die ehemals seine Gegner waren. Denn nur eine Stadt von der Leiskungsfähigkeit dieses ausblüschen Gemeindsweisens war imstande die Mittel ausden Gemeindewesens war imftande, die Mittel auf= ben Gemeindewejens war imitande, die Wattel aufs zubringen, beren es bedurfte, um dieser neuen Schöpfung ein ihrer Bebeutung würdiges Heim zu schaffen. Und Zürich that mehr als das. Es schenkte nicht nur der Eidgenossenschaft den imposianten Gebändekomplez, sondern füllte ihn zum großen Teile mit Sammlungen, die es möglich machen, das neue Museum vom ersten Tage an in wiere Vollkammanheit zu zeigen welche es unter die

ntagen, die Acijenn von ersten Lage an in einer Vollkommenheit zu zeigen, welche es unter die ersten dersartigen Institute Guropas einreißt.

Die Redaktion der "Schweiz" glaubt darum einem Wunsche ihrer Leser nachzukommen, wenn sie ihnen diese in ihrer Art dis jetz einzig daskehende Anstalt in Wild und Wort vorsührt, wir ihren daburch das Norskändig bir die Ausgassin (Kausen bis jett einzig bastehende Anstalt in Bild und Wort vorsührt, um ihnen dadurch das Verständnis für die Anlage im Ganzen wie im Einzelnen zu erleichtern, und beiten, welchen es nicht vergömt ist, durch persönliche Besuche sich an all' den schönen und interessanten Näumen und den darin aufgespeicherten Schönen zu ergößen, wenigstens einen Begriff davon zu geben. Leider gestatteten die Umstände nicht, diese Beschreibung auf der ftreng chronologischen Anlage der Sammlungsräume aufzubauen, da das Illustrationsmaterial sich nach der gegenwärtig durch die Installationsarbeiten erschwerten Möglichseit photographischer Aussanglosen Artikelserie einiges Interesse nicht versagt werde und benutt diesen Anlaß, um der Direktion des Landessend und benutt diesen Anlag, um der Direktion des Landes-museums für die gütige Erlaubnis zu den photographischen Aufnahmen ber Interieurs ben verbindlichsten Dank auszu-sprechen. Die Redaktion.

Die Räume der romanischen Abteilung.

Den Uebergang von den großen Sammlungsfälen für die prähistorischen und römischen Altertumer, sowie die Gräberfunde aus ber Zeit während und nach ber Bölkerwanderung zu ber mittelalterlichen Abteilung mit ihren hiftorischen Zimmern bilben zwei Ausstellungsräume zur Aufnahme von Erzeugniffen der romanischen Stil=

periode. Die große Seltenheit solcher Objette gestattete jedoch zu deren Ausstattung nicht bie ausschließliche Berwendung von Origi= nalen, sogar nicht einmal eine streng burch= geführte Berwendung von alten Baugliebern bieses Stils. Das Mögliche und Erreichbare mußte bem Bunfchenswerten vorangestellt werben. Mit Recht sagte man sich, daß gute Kopien auch instruktiv wirken, und anderseits verlangte die Fulle von Material aus bem Ende bes 15. und bem Anfange bes 16. Jahrhunderts eine paffende Ber= wendung.

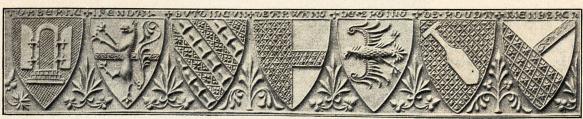
Die brei großen Fenster, womit sich ber erste bieser Räume gegen ben Hof öffnet, fanden die Borbilder für ihre Berglafung in der Notre-Dame-de-Valère bei Sitten und geben uns dadurch Proben jenes farblosen und doch wirkungsvollen Schmuckes, der seinen einzigen Reiz in einer nach vers schiebenartiger Zeichnung angeordneten Zusammensetzung der Glasftucken suchte und fand. Ihre Wiege hat biese Art von Verglasung vermutlich in Frankreich, wo noch verschiedene Proben erhalten geblieben find. Sie fam namentlich ben Borschriften des Cifterzienser=Ordens entgegen, welche ben Schmuck farbiger Glasgemälbe in ben Kirchen verboten, sich aber nur auf kurze Zeit Geltung zu schaffen vermochten. Die eingefügten Glasgemälbe und Fragmente gehören vorzugsweise bem 15. und dem Anfange des 16. Jahrhunderts an. Davon erregt namentlich ein kleiner Fries mit den Wappen

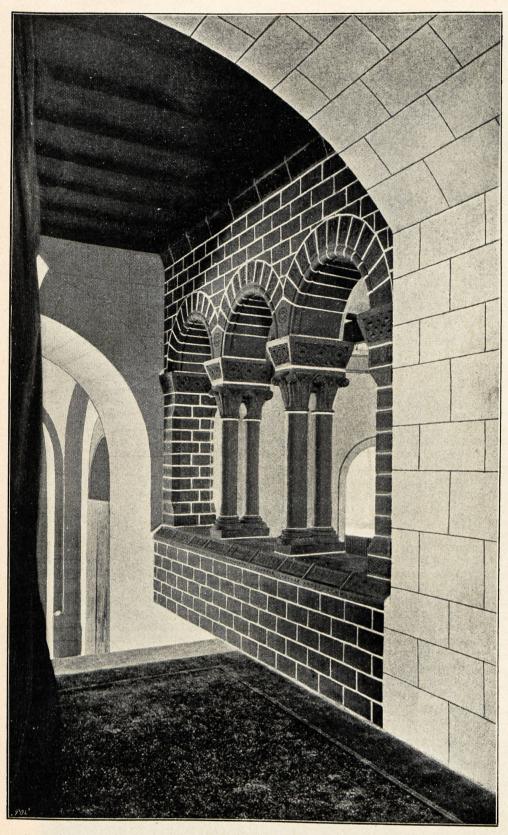
Thorberg.

Büttifon

Gptingen.

Rienberg.





Schweizerifches Lanbesmufeum. Architeftur aus St. Urban-Badfteinen.

Hallwyl.



Müßegg.



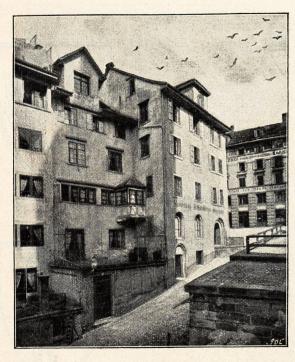
Maneffe.



Bonftetten.



Wappenschilber von der Decke des Haufes "zum Loch" (Siehe Abb, S. 15).

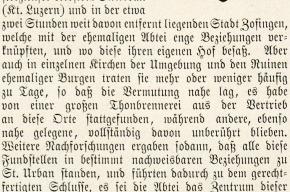


Das Saus "zum Loch" in Bürich. (Bergl, Abb. auf G. 15).

von Defterreich und Ungarn, batiert 1438, aus der Rirche von Gabiftorf im Kanton Margau unsere Auf= merksamkeit, weil es ben Beweis liefert, daß bieses Gotteshauses Fenster einstmals in ähnlichem Farben= glanze ftrahlten, wie die benachbarten von Königs= felben und Stauffberg. Die Decke bieses Raumes bietet uns eine Kopie ber ältesten monumentalen Bibelillustration, welche unser Land aufzuweisen hat. Das Original aus bem Anfange bes 14. Jahrhunderts ziert das alte Kirchlein von Zillis unweit Andeer an der Splügenstraße, welches schon seit dem Jahre 940 der Bischöfe von Chur Eigen war. Dieses Kunstwerk hat bereits 1872 durch die kundige Feder Prof. Rahns in ben Mitteilungen ber Antiquarischen Gesellschaft Zürich und jüngst wieder in den Publikationen der Gesellschaft für Erhaltung historischer Runftbenkmäler eine so gründliche Besprechung und gelungene bildliche Reproduktion erfahren, daß wir an biefer Stelle füglich barauf verzichten können. Erwähnt nur mag werben, daß anläßlich ber an Ort und Stelle für das Landesmuseum ausgeführten Kopie ein großer Mäanberfries entbeckt wurde, von dem nun eine Wand diefes Gelaffes eben= falls eine genaue Kopie bietet. Gin würdiger Zeuge bes alten Zurich ist die Glocke aus St. Peter, welche uns ergählt, daß sie im Sahre 1294 gegoffen worden fei.

Mit brei Bogenftellun= gen, welche ihre einfachen bekorativen Motive bem alten Rirchenportale in Raiserstuhl entlehnten, öffnet sich gegen diesen Raum eine etwas höher gelegene Loggia, aus beren Sintergrunde bunkelrote Fen= fter= und Thureinfassungen hervorleuchten. Ihren Gin= gang hat fie vom Treppen= hause zum erften Stockwerke her, wohin uns ber Leser folgen mag. Gin Korribor, durch eine furze Treppe unter= brochen, wird beidseitig ein= gefagt burch Reproduktionen von Baugliebern aus foge= nannten St. Urbanbactfteinen (fiebe Abbildungen). längst vergessene, hochent= wickelte Technik feiert barin eine glanzvolle Wiebergeburt und versett ben Besucher in eine völlig unbefannte Welt.

Schon seit einigen Jahrszehnten wurde das Interesse ber Allertumsforscher auf Backteinfragmente gelenkt, beren in wunderbarer Feinsheit ausgeführte, ornamenstale Berzierungen als Zeitspunkt ihrer Entstehung das Ende des 13. oder den Anfang des 14. Jahrhunderts annehsmen ließen. Besonders häufig fanden sich dieselben in den Mauern des ehemaligen Cissuerschlerssellten





Habsburg.

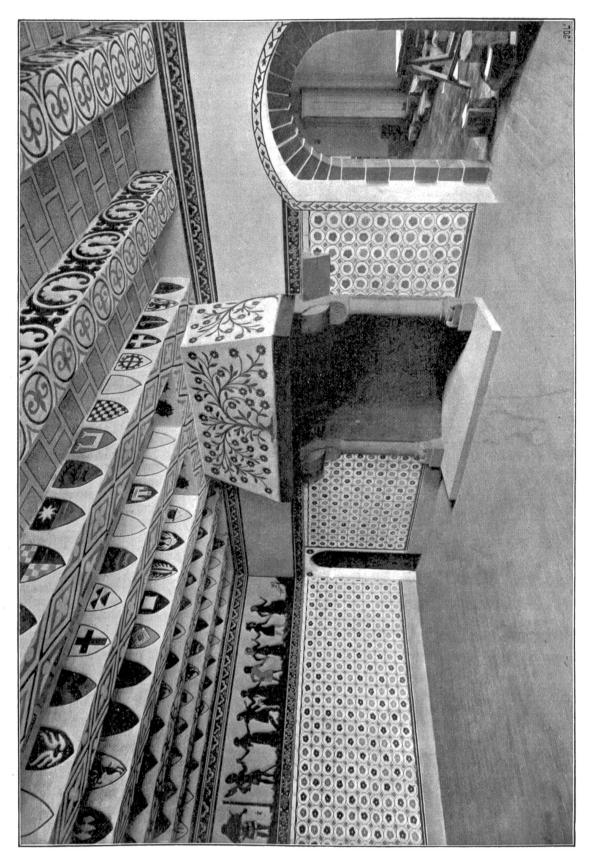


Bistum Gichftätt.





Fries von einem St. Urban=Bacfftein.



Schweigerifche Lanbeamufeum. gimmer aus bem Saufe "num Lodu" in Bürich. In ben Ledenbalfen Bappen, bon benen einige Broben in ben Tegr eingeftrein fünd.



hochentwickelten Terrafotten= fabrifation gewesen*). Seit bem Jahre 1893 gelangte bas Schweizerische Landes= museum durch Geschenke ber Regierung bes Rantons Qu= zern, sowie verschiedener Gönner in Zofingen und andern Orten in ben Be= sit einer höchst wertvollen Sammlung biefer Badfteine, fo daß die leitenden Mu= jeumsorgane für bie mur=

bige Ausstellung ber Produkte eines so interessanten Runfthandwerkes einen besondern Raum in Aussicht nahmen. Da man damit allein aber ein richtiges Ber-

ständnis zu ihrer Würdi= gung beim Bublikum nicht voraussetzen durfte, brach fich ber glückliche Gebante Bahn, durch Reproduktionen einzel= ner Bauglieber bie vergangene Bracht neu erstehen zu laffen. Go entstanden, nach= bem große Schwierigkeiten glücklich überwunden waren, unter der Leitung von Herrn Dr. J. Zemp die prächtigen Arkaden über den gekuppelten Säulchen (siehe Abbild.), die

Somberg.

Thurgerichte und reizenden Fenfterchen, deren ornamentaler Schmud das Entzücken funftfinniger Bejucher erregt (vergl. die Kopf= und Fußleisten). "Got geschuof an menschen rat tire, vogel, visch in menchen wat (Rleib)" heißt eine in gotischen Majusteln eingebrannte Inschrift. Und gewiß, in mancherlei Gestalt erscheinen die Wesen, welche hier bazu bestimmt find, die tote Materie zu beleben. Sie vermehren sogar die Schöpfungen Gottes burch Gebilde, welche noch feines Menschen Auge erblickte, wobei natürlich die von der mittelalterlichen Symbolik geschaffenen Wefen, wie ber Belikan, der Bafilisk, die Meerweibchen und andere nicht fehlen. Auch die Ge= schichte vom Wolf im Monchakleide, der einem Rlofter= ichuler das A B C doziert, mährend dieser sehnsüchtig einem Lamme nachschaut, fehlt nicht. Und mit biesen figurlichen Darftellungen wechseln die reizvollsten Orna= mente und Wappendarftellungen.

Mls im Sommer 1895 in Bero = Münfter, Kanton Luzern, die nahe bei der Stiftsfirche gelegene St. Gallus= Kapelle renoviert wurde, traten ähnliche Backstein-konstruktionen des 13. Jahrhunderts zu Tage, die aber nach ihrem ornamentalen Charafter eine für fich be= stehende Gruppe bilden. Auch fie wurden als Geschenke ber Sammlung bes Landesmufeums überlaffen, gerade rechtzeitig genug, um burch ähnliche Rekonstruktionen heute ein vollständiges Bild bieser, wenn auch etwas weniger vielseitigen, bennoch hochintereffanten Technik

zu bieten.

Ginen besondern Reiz erhalt außerdem dieser Raum

*) Wir verweisen auf die ericopfende Abhandlung über biefe Kunftwerte, welche Dr. 3. Zemp in ber Festschrift jur Gröffnung bes Landesmuseums geben wird,

burch bas vermutlich älteste Glasgemälbe unseres Landes, eine thronende Madonna mit bem Christustinde aus ber Kirche St. Jakob in Flums vom Anfange bes 13. Jahrhunderts, das noch ganz in den ftrengen, fast herben Formen des romanischen Stils gezeichnet ist. Ihm zur Seite prangt in der altertumlichen Berglasung des Fensters ein Glasgemälbefragment mit S. Bincenz, verehrt von zwei betenden Donatoren, einem Beiftlichen und dem Ritter Johannes von Belmont, das einst den Kirchenchor zu Pleif im Kanton Graubunden schmückte und bem Unfange des 15. Jahrhunderts angehört. Darüber thront in einem Medaillon ein segnender Christus, bessen Zeichnung und Technif ihm als Entstehungszeit Die Wende des 13. Jahrhunderts anweisen. Die Decke biefes Raumes, mit Rankenwerk in Temperafarben belebt, hatte ihre Beimat im Rapitelsaale bes ehemaligen Cifterzienferklofters Rappel am Albis und wurde gerade noch fruh genug erftellt, um Zeuge von ben großen Umwälzungen zu fein, welche fich am Anfange bes 16. Jahrhunderts vollzogen und auch ihren Befteller ver= anlagten, Inful und Bedum niederzulegen. Etwas alter (1497) find die flachgeschnitzten, spätgotischen Friese an ber Decke ber Loggia, einstmalige Zierden eines Durchganges im genannten Kloster.

Im folgenden Raume wurde der Bersuch gewagt, ben Charafter eines vornehmen Interieurs aus bem frühesten Mittelalter wiederzugeben, nicht, wie es die Phantafie von Theatermalern hinzaubert, sondern fo, wie erhalten gebliebene Ueberrefte bavon zeugen. Diefem Borhaben fam ein besonders gunftiger Umftand zu ftatten.

Unter den alten Wohngebäuden Zurichs zeichnete sich von jeher das Haus "zum Loch" an der oberen Ede der Römergasse durch

Tüffen.

die reiche romanische Fenfter= architektur aus. Berschiedene Umftände laffen als beffen Entstehungszeit bas Ende bes 12. ober ben Anfang bes 13. Jahrhunderts an= nehmen. In seinen obern Stockwerken bei bem fo= genannten Wackerbold'ichen Brande vom Jahre 1280 zer= stört, wurde es furze Zeit

Aber erft um das Jahr 1306 entstand ber Saal, beffen im Jahre 1861 zerftorter, beforativer Schmuck, bestehend in einer mit heralbischen

Malereien geschmückten Decke, durch die Umsicht der Herren Prof. Dr. R. Rahn und Dr. Zeller = Werdmüller in ge= treuen Baufen und Stiggen größtenteils erhalten blieb und badurch eine selbst wissenschaftlichen Ansprüchen vollkommen genügende Re-konstruktion im Landesmu= feum möglich machte.

Befiterin biefes Saufes war urfundlich schon um bas Jahr 1230 die ritterliche Fa=

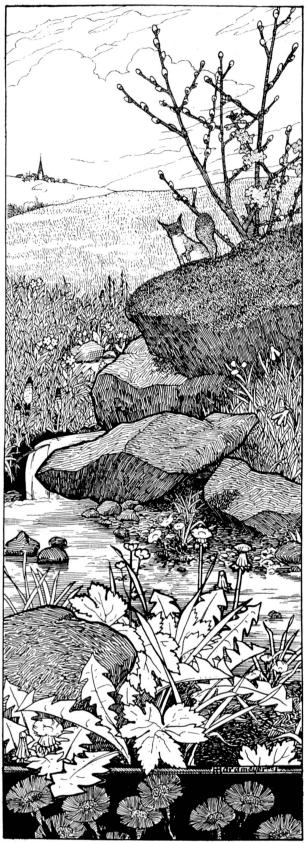


barauf wieder restauriert.

milie der Wisso, welche es, als Amtsleute der Herzoge von Zähringen, den vermutlichen Erbauern, nach deren Ausssterben als Eigentum empfieng und ununterbrochen des wohnte, dis es im Jahre 1350 der Rat von Zürich konsiszierte, nachdem Nitter Wisso Wis in der berüchtigten Mordnacht vom 23. Februar auf Seite der Verschwörer gefallen war.

Den Ansprüchen, welche schon 200 Jahre später an Die Wohnlichkeit der Gemächer vornehmer Leute geftellt wurden, und von ber uns die gothischen Zimmer aus ber ehemaligen Fraumunfterabtei in Zurich einen hoben Begriff geben werben, vermochte biefer Raum faum zu genügen. Neun roh gezimmerte Balten trugen die Decke. Ihr Schmud, ber urfprünglich in gegen 200 Wappen und einigen Ornamentstreifen bestand, die von geübter, aber flüchtiger Sand in Leimfarben hingeworfen waren, fteht zu ben feinen Erzeugniffen auf ben Backsteinen, wie ste uns ber vorgelagerte Raum bot, in grellem Gegensate. Aber bennoch entzückt unser Auge biefes muntere Spiel ber Farben, die Sorglofigfeit, welche bes Malers hand führte und die Ginfachheit der Mittel, womit er seinen Zweck erreichte. Denn so kunftlos auch bie berben Striche sind, welche die heralbischen Bilber umrahmen, fo genugen fie boch vollkommen, um verständlich zu sein, und wir empfinden durchaus kein Bedürfnis nach weiteren Zuthaten. Daß seine Werke zu einem heralbischen Denkmale ersten Ranges werben würden, hat der biedere Maler wohl faum geahnt. Aber in ber Bufte ift die Diftel bie Königin ber Blumen, und da mit Ausnahme eines Manustriptes des Sachsenspiegels aus dem 13. Jahrhunderte, welches 15 Wappen enthält, keine frühere Sammlung auf uns tam, so läßt sich bas Interesse erklären, welches bie hervorragenoften Beralbiter biefen Deckenmalereien, von benen eine Angahl Bertreter in farbigen Reproduktionen als getreue Ropien bem Terte eingestreut find, seit ihrem Befanntiverben entgegenbrachten.

Die Sprache, welche biefe ehrwürdigen Zeugen längft vergangener Jahrhunderte zu uns reben, hat ihnen Dr. Zeller=Werdmüller sehr fein abgelauscht, um daraus die genauere Zeit ihrer Entstehung zu bestimmen: Der vierte Balken zeigt neben bem Wappen bes Reichs und bem habsburgischen Löwen den Krummstab des Bistums Gich-Da bie übrigen Wappen beinahe ausschließlich gurcherischen Rittern und ritterburtigen Beschlechtern in und um bie Stadt, im Thurgau, Aargan und Rhatien, Dienstleuten bes Abts von St. Gallen, sowie Freiherren und Grafen aus ber gegenwärtigen Schweiz und Subbeutschland und endlich einigen fabelhaften Herrschern und hoben Dynaften angehören, mußte biefes vereinzelte Hochstiftwappen aus Mittelfranken sehr befremben, wenn nicht Johann, 1301-1307 Propft des Chorherrenftiftes am Großmunfter, der Freund und Kangler König Alb= rechts, im Anfange des Jahres 1305 zum Bischofe von Eichstätt gewählt worden ware, einer Würde, die er ichon Ende 1306 mit bem Bistum Strafburg vertauschte. Da nun Albrecht mit großem Gefolge ben Karlstag bes genannten Jahres in Zurichs Mauern feierte, bei welchem Anlaffe ber hohe und niebere Abel ber Umgebung herbeiftromte, ift es naheliegend, zu vermuten. es habe unfere Wappenbecke furz vorher ihre Geburts= ftunde gefeiert, womit ber hausherr feinen Gaften eine



Beng. Originalzeichnung von harbmeber, Rusnacht.

finnige Aufmerksamkeit erwies. Schon 2 Jahre später starb der ermordete König in den Armen seines Kanzlers bei Brugg; ihm folgte am 15. November 1513 auch Ritter Wiffo im Kampfe um die Intereffen bes habs= burgischen Hauses am Morgarten.

Außer den Wappenmalereien und genauen Raum= verhältniffen find bem alten Rittersaale auch die Mage bes Ramins und wenigstens teilweise bie Basen ber fleinen Saulen mit diesen felbst entlehnt, während die Motive zu ber Dekoration bes Rauchfanges bie manef=

sische Handschrift lieferte.

Von besonderem kulturgeschichtlichem Interesse ist ber Figurenfries an ber Nückwand. Das Original ent= beckte im Jahre 1849 A. Ernst in Winterthur in seinem Kause "Zum Grundstein", und nach einer genauen Ropie diefes Freskogemalbes wurde diejenige im Landes= museum ausgeführt. Die "Geschichte vom Beilchen" welche uns barauf erzählt wird, bedarf ber historischen Erläuterung, worin zugleich die Rechtfertigung ihrer Wiederholung an diesem Orte liegt. Denn im Gegen= fate zu bem poetischen Sauche, welcher aus Gothes "Beilchen" buftet, enbet biefes Frühlingslieb, bas bem bekannten öfterreichischen Minnefanger und Grunder ber berben höfischen Dorfpoesie, Reidhart von Reuenthal. zugeschrieben wird, so naturalistisch, daß es Morit Saupt nicht einmal einer Aufnahme unter Die unächten Lieber biefes Dichters murbigte, und Anaftafius Grun, ber uns beffen Inhalt in seiner Dichtung "Der Pfaff vom Rahlenberg" wiebererzählt, kann nur mit seinem feinen poetischen Zartgefühl, beffen unrein ausklingende At-korbe milbern. Um so größeres Wohlgefallen fand bas an eine fräftigere Sprache gewöhnte Mittelalter baran. Dies geht nicht nur aus ber Thatsache hervor, bağ man in Winterthur keinen Anftog baran nahm, mit ber Darstellung seines Inhalts einen Wohnraum zu zieren, sonbern schon aus bem Umstanbe, bag es in unferer Gegend überhaupt bekannt mar. Giner fo großen Berbreitung mag die im 14. Jahrhunderte um sich greifende Spottluft der burgerlichen Rreife gegen bie höfischen Sitten nicht wenig Borschub geleistet haben. Seit ben Zwanzigerjahren bes 14. Jahrhunderts

war Neidhart bereits ein bekannter Dichter. Da aber das vorliegende Lied sehr mahrscheinlich zu den Er= zeugniffen gebort, welche fpater auf feinen Ramen bin verbreitet wurden, als sich bereits ein Sagenkrang um beffen Berfon gewoben hatte, werben wir die Entstehungs= zeit des Bildes besser in die zweite Halfte des 14. Jahr-hunderts verlegen. Etwa 100 Jahre später erschien das Lied mit andern vereinigt und erweitert in einem illustrierten Drucke, bekannt unter bem Namen "Reithart Fuchs", und erfreute sich mit jenen als beliebte Sammlung von berben Schwänken noch lange eines zahlreichen

Leferkreises, wie dies spätere Ausgaben des 16. Sahr= hunderts vermuten laffen. (Neu herausgegeben als "Narrenbuch" von Felix Bobertag in Kürschners beutsch. Nat.-Litt. Bb. 11, S. 141.) In poetisch veredeltem Gewande reihte es Anastasius Grün im Jahre 1849 seiner Dichtung "Der Pfaff vom Kahlenberg" ein. Und nun sein Inhalt: Frühling ift geworben, nachdem ber falte Winter Urlaub genommen hat. Alles freut fich ber wiebererwachten Ratur, als beren Gruge auf bem Unger bie garten Blumen fpriegen. Auch ber Dichter beeilt sich, um seine verehrte Dame mit dem erften Beilchen zu beglücken. Balb lacht ihm ein folches aus dem grunen Rafen entgegen. Er bedt feinen Sut barüber und eilt hinauf zur Burg, seiner Beliebten bie frohe Runde zu bringen. Denn ihr felbft foll das Bergnugen zuteil werben, das erfte Beilchen zu pflücken. Mit Fiedlern und Pfeifern folgt feiner Ginladung eine frohliche Gefellichaft von Damen und herren, um auf bem Unger ben Frühlingsreigen zu tangen, ben ber Dichter mit feiner Dame, ber Bergogin von Baiern, anführt. Um der Freude die Krone aufzuseten, fordert Reidhart fie auf, den hut zu heben. Aber jett naht das Ber= Bose Bauern haben des Dichters Absicht erraten und mahrend seiner Abwesenheit beschloffen, ihm bie Freude gründlich zu vergällen. Entsetzt wendet bie eble Frau ihren Blick weg, benn fie findet "was fich nicht fingen und sagen lägt." Diesen Moment hat uns ber Maler in ber naiven Darftellungsweise feiner Zeit vorgeführt mit der taktvollen Abweichung, daß Reidhart felbst ben unglückseligen But lüftet.

Mis ernsten Gegensatz zu bieser berb fomischen Bilonerei ziert bie anftogenbe Banbfläche ein Original= bild vom Jahre 1434 mit einer Reihe andachtig betender Ritter, Mitgliedern bes Saufes Eichenbach-Schnabelburg, worin die Monde des ehemaligen Cifterzienserklofters Cappel ben Grundern und Wohlthatern ihrer Abtei ein ehrenvolles Undenken in ihrer Klosterkirche gestiftet hatten. Leider blieb das Bild nicht verschont von späteren Ueber= arbeitungen. Der ornamentale Schmuck ber untern Wanbflächen, beffen Entstehungszeit in die Wende des 13. Jahrhunderts fällt, murde ber Rapelle des Schloffes zu Burgdorf entlehnt; die einrahmenden Friese und Malereien in den Fensternischen sind Kopien aus der St. Gallus-Rapelle von Oberftammbeim aus dem Beginne bes 14. Jahrhunderts, welche Dr. Durrer in Stans lettes Sahr entbeckte, mahrend die romanischen Fenstereinfassungen aus dem Hause zur hl. Kathrina in

Burich stammen.

Der romanischen Abteilung gehört nach ihrem Stile auch die Arnpta an, welche wir in Berbindung mit ben Arbeiten aus Ebelmetallen, zu beren Aufnahme fie bestimmt ift, ben Lesern später vorzuführen gebenken.

biebeszeit.

Sieh, die grine Erde ichaudert Ob des Alten ichnodem Gruß, Und die fliederknofpe gandert, Ob fie fich enthüllen muß.

Borch, da fingt vom Cannenwipfel Durch fein Werb= und Berrichgebiet, Meines Parfes Trauerwipfel, Umfelmann fein Liebeslied

Mitten in dem Schneegeschmolle, Sieghaft, fiiß, bei allem Leid! -O du hohe, hoffnungstolle, O du tapf're Liebeszeit. Molf Dögtlin, Bafel.



Seine wilden Winterlocken Schüttelt lannisch der Upril, froschfalt wirbeln weiße flocken Durch die Euft - ein naffes Spiel.